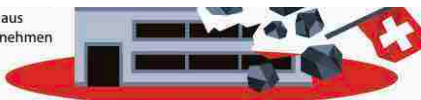




www.svp.ch

müssen unsere Unternehmen ständig Klagen aus dem Ausland befürchten. Ausländische Unternehmen können hingegen weiterhin ohne Auflagen in die Schweiz liefern. Dies schadet unserer Wirtschaft und zerstört Arbeitsplätze.



Mit einer Spende auf PC: 30-8825-5 unterstützen Sie unsere Kampagne für ein starkes Schweizer Gewerbe und sichere Arbeitsplätze.

Initiative
NEIN

Berner Landbote – Mittwoch, 4. November 2020 – Nr. 18

POLITIK UND GESELLSCHAFT

DAS WORT HAT ...

Wo die Musik spielt

MUSIKSCHULEN • Am Samstag, 7. November, findet der «Tag der musikalischen Bildung» statt. Auch den Musikschulen der Region liegt die Musikvermittlung am Herzen. Für die Schülerinnen und Schüler ist das Instrument Freund und Tröster.

«Mein Akkordeon bedeutet mir sehr viel. Christine Gysler, meine Lehrerin, unterstützt mich und motiviert mich immer wieder zum Vorspielen. So habe ich am 40-jährigen Jubiläum der Musikschule gespielt und an verschiedenen Konzerten», sagt der 13-jährige Sandro Klöti aus Uttigen, der seit 3,5 Jahren Akkordeonunterricht nimmt. Dieses Jahr habe er bereits den 2. Stufentest – diese Tests sind freiwillig –, erfolgreich bestanden. «Ein Gastwirt hat mich spielen gehört. Nun möchte er, dass ich bei ihm jeweils zum Brunch spiele.» Deshalb wolle er nun «so richtig Gas geben» und viele Stücke lernen, «damit ich mir diesen eigenen Batzen verdienen kann. Das macht mich echt stolz!».

Auch Lukas Trachsel liebt sein Instrument: «Der Musikunterricht ist für mich wichtig, weil ich sonst nicht Fagott spielen lernen könnte. Musik ist ein gutes Gegengewicht zum sonstigen Schulstress.»

Selbstvertrauen und Ausdauer

Sandro und Lukas sind zwei von hundertern von Kindern, die eine Musikschule der Region besuchen. Die Musikschulen Aaretal, Gürbetal, Worben- und Kiesenaltal und Thun werben denn auch gemeinsam für den «Tag der musikalischen Bildung», der am kommenden Samstag, 7. November, stattfindet. «Gesang und Musik berühren die Seele direkt», sagt Dorothee Schmid, Leiterin der Musikschule Gürbetal. Deshalb nähmen Kinder und Jugendliche den langen Weg des Erlernens eines Instruments auf sich. Andere umgingen ihn und konsumierten die Musik lieber. «Wer selbst Musik macht, erobert sich eine neue Welt.» Gerade in der schnelllebigen Zeit sei die Wiederentdeckung der Langsamkeit eine grosse Chance. «Denn das Lernen eines Instruments geht auch heute noch genauso lang wie vor 100 Jahren.» Wichtig sei der Prozess. «Es ist gut, dass Kinder und Jugendliche lernen, an Grenzen zu stossen», so Schmid. Die Lehrpersonen gingen individuell auf die Kinder ein, was einen besonderen Wert darstelle.

Neue Talente entdecken und fördern

«Es ist gut möglich, dass ein Kind, das in der Volksschule Lernschwierigkeiten hat, beim Erlernen eines Instruments gute Erfolge erzielt.» Erfolgserlebnisse seien wichtig. Umgekehrt sei es möglich, dass eine gute Schülerin



Sandro Klöti aus Uttigen mit seinem Akkordeon. Nun kann er damit sogar Geld verdienen. 2/9

oder ein guter Schüler in der Musikschule sehe, dass ihr oder ihm das Lernen eines Instruments nicht so leicht falle wie die Deutsch- oder Matheaufgaben. «Durch das Musizieren lernen die Kinder, Widerstände zu überwinden. Dies fördert Ausdauer, Selbstvertrauen, Frustrationstoleranz.» Deshalb sei es wichtig, möglichst viele Kinder zu erreichen. «Leider ist es schwierig, jene anzusprechen, deren Eltern nicht bereits musikaffin sind. Wir wünschen uns, dass sich dies ändert.» Durch die Massnahmen zur Bekämpfung des Coronavirus sei dieses Unterfangen erschwert worden. Die Schnupperstage in den Musikschulen, die Schnupperparcours in den Schulen, «viele fällt zurzeit weg.»

Vergesse die Musik nicht

Deshalb wurde der «Tag der musikalischen Bildung» initiiert: «Die Coronavirus-Pandemie hat den Zugang zur musikalischen Bildung, beispielsweise zum Musizieren, sowohl bei den Musikschulen als auch bei den Laienmusikverei-

nen und Chören stark erschwert. Die öffentlichen Musikschulen der Schweiz als Teil des Bildungssystems und als Kulturinstitutionen sind die wesentlichen Träger der musikalischen Bildung», sagt Schmid. «Sie fördern das Musizieren und Singen und tragen zur Verankerung der Musik in der Bevölkerung bei. Sie ermöglichen Menschen aller Altersgruppen musikalische Bildung und leisten damit einen entscheidenden Beitrag zur Teilhabe der Bevölkerung am Kulturerbe, dessen Pflege und Weiterentwicklung.» Die Musikschulen hätten schnell und mit grossem Engagement auf die Herausforderungen der aktuellen Krise reagiert, so Schmid. «Es wurden alternative Unterrichts- und Probenformen wie auch Online-Plattformen für Auftritte entwickelt und umgesetzt.» Dadurch habe man die unmittelbaren Folgen des Lockdowns zumindest teilweise abfedern können. «Wir setzen nun alles daran, mit innovativen Lösungen wie flexiblen Anmeldefristen und Eintrittsmöglichkeiten

ten sowie speziellen Schnupperkursen oder Fernangeboten dem Rückgang der Schülerinnen- und Schülerzahlen entgegenzuwirken.» Die Musikschulen dürften traditionellerweise auf die Unterstützung durch die öffentliche Hand zählen, so auch während der Zeit der Einstellung des Präsenzunterrichts. Die Hilfe der Gemeinden und Kantone gewinne in der aktuellen Situation noch stärker an Bedeutung, denn die Entwicklung neuer Konzepte sei mit einem Mehraufwand verbunden, bezüglich Infrastruktur wie auch finanzieller Art.

«Mein Instrument tröstet mich»

«Meine Lehrkräfte bringen mich meinen Zielen näher und planen dementsprechend den Unterricht, der genau auf diese abgestimmt ist. Alleine wäre dies kaum machbar», sinniert ein 18 Jahre alter Trompetenschüler, der in einem Ensemble spielt. «Vor allem schmieden wir neue soziale Kontakte mit Blick auf Musizierstunden und Konzertpodien.» Die 21 Jahre alte Anna Friedli sagt: «Durch mein Euphonium kann ich mich ausdrücken.» Als Kind habe sie sich Buch und CD von «Ein Haus voll Musik» beinahe pausenlos zu Gemüte geführt. Die Vielfalt der Musik habe sie fasziniert. «Jedes Instrument hat seinen eigenen Ausdruck, ähnlich, wie jeder Mensch seine eigene Art hat, sich der Welt mitzuteilen.» Bereits als Zweijährige habe ihr der Klang der Tuba gefallen. Am «Tag der offenen Tür» der Musikschule Gürbetal habe sie zum ersten Mal hineingeblesen. «Man sah mich gar nicht dahinter.» Sie habe einige Blasinstrumente ausprobiert, sei unterwegs beim Euphonium angekommen und fühle sich daheim. «Auch das Euphonium erzeugt einen warmen, vollen Klang und hat gleichzeitig etwas sehr Sanftes.» Ihr Instrument sei eine wertvolle Konstante in ihrem sich ansonsten dauernd verändernden Leben. «Es tut gut, an etwas dranzubleiben, das ich über die Jahre immer weiter ausbauen kann und das mit mir wächst. Und mich auch tröstet: Wenn ich Kummer oder Sorgen habe, kann ich diesen für eine Weile entfliehen, indem ich spiele. Und schnelle, komplizierte Passagen helfen mir, mich abzuregen.» **Sonja L. Bauer**

www.ms-aaretal.ch
www.ms-guerbetal.ch
www.ms-rthun.ch
www.musikschuleworb.ch



Plötzlich ist alles anders

MADELEINE GRAF-RUDOLF • Am 2. März 2020 habe ich der Redaktion des Landboten mit grosser Freude für diese Kolumne vom 4. November 2020 zugesagt. Nun ist vieles anders. Ich wurde von der ersten Coronawelle heftigst erfasst. Inner kürzester Zeit lag ich auf der Intensivstation des Inselspitals und musste beatmet werden. Noch heute brauche ich permanente Unterstützung durch Sauerstoff. Eine Hirnblutung, die noch während der Zeit auf der Intensivstation eintrat, warf mich weiter zurück. Meine linke Körperseite gehörte mir nicht mehr. Wie schätzt man die Fachkenntnis und den Einsatz der Ärztinnen und Ärzte, der Pflegenden und der Therapeuten und Therapeuten. Dank ihnen wird mein Licht am Ende des Tunnels immer ein bisschen heller. Herzlichsten Dank! Ich setze mich dafür ein, dass die berechtigten Anliegen der Pflegenden endlich Gehör finden. Wir sind weiter auf genügend gesunde und empathische Pflegefachleute angewiesen.

Plötzlich muss ich nun elementare Fähigkeiten des Lebens wie atmen, komplex denken oder mich bewegen wieder lernen. Mit jedem kleinen Fortschritt schätze ich die vielen wunderbaren Fähigkeiten des menschlichen Körpers mehr, die für mich vorher einfach selbstverständlich waren. Wie glücklich schätze ich mich zum Beispiel, dass ich verständlich sprechen und Gedanken formulieren kann. Ich lerne, mit meinen momentanen Einschränkungen zu leben, arbeite mit grossem Einsatz an meinem persönlichen Weg zurück in meinen «normalen» Alltag. Wie freue ich mich an jedem kleinen Fortschritt! Mein Alltag ist nun ein Puzzle von vielen kleinen «Hindernissen», von schwierigen Aufgaben, die ich vorher eigentlich alle «mit links» meisterte. Meine linke Hand kann ich im Moment aber kaum gezielt einsetzen. Schuhe binden ist noch nicht möglich, anziehen anstrengend, zudem sind Treppen und Schwellen eine sehr grosse Herausforderung oder mit dem Rollator nicht überwindbar. Alles braucht einfach viel mehr Zeit. Ich lerne, Hilfe anzunehmen, auf andere angewiesen zu sein und meine «Langsamkeit» zu akzeptieren. Ich bin dankbar für die Unterstützung meiner Familie. Auch für sie ist vieles anders. Die Zeichen der Anteilnahme, die lieben Gedanken geben mir Kraft und Energie.

Ich setze mir bewusst Ziele, für die ich konsequent arbeite. Nun bin ich mit dem Rollator unterwegs. Für mich bedeutet dies ein grosses Stück Selbstständigkeit und Freiheit! Jede kleine Hilfe-

Das Los entscheidet

BELP • Kristin Arnold (SP) und Susanne Grimm (EVP) sind Schwwestern, beide politisieren seit geraumer Zeit – Arnold ist Präsidentin der SP Belp. Sie holte bei den Gemeindevahlen am Sonntag den dritten Sitz für die SP. Beide Frauen wurden in den Gemeinderat gewählt. Nur: Das Reglement untersagt, dass Geschwister zeitgleich vertreten sein dürfen. Nun darf eine der beiden ihr Amt nicht antreten. 2016 verzichtete Arnold zugunsten ihrer Schwester, die inzwischen seit acht Jahren im Amt ist, auf den Sitz. Nun

Jugendschutz: Gemeinde schaut genau hin

MÜNSINGEN • Testkäufe des Blauen Kreuzes zeigen: Drei von neun getesteten Betrieben im Dorf verkauften widerrechtlich Alkohol und Tabak.

Immer wieder kommt es vor, dass Restaurants, Detailhändler oder Kioske Tabak und Alkohol an Minderjährige verkaufen. So auch in Münsingen. Im Auftrag der Gemeinde testete das Blaue Kreuz Bern-Solothurn-Freiburg im Son-



Bereits letztes Jahr hatte Münsingen Alkohol- und Tabaktestkäufe in Auftrag gegeben. Zehn Betriebe wurden damals getestet, zwei taptten in die Falle. Die Gemeinde kontaktierte daraufhin beide fehlbaren Betriebe und ermahnte sie